

Der Schwoicher Bauernwald

In der Gemeinde Schwoich sind 110 Waldbesitzer mit einem Gesamtausmaß von 917 ha Wald. In der Gemeinde existiert nur bäuerlicher Privatwald.

Von den Betrieben sind:

1 Betrieb mit über 50 ha	152,6 ha
10 Betriebe mit 20 bis 50 ha	260,4 ha
19 Betriebe mit 10 bis 20 ha	251,2 ha
19 Betriebe mit 5 bis 10 ha	137,6 ha
23 Betriebe mit 2 bis 5 ha	85,6 ha
38 Betriebe mit 0 bis 2 ha	29,6 ha
<hr/>	
110 Betriebe mit	917,0 ha

Die mittlere Betriebsgröße beträgt 8,33 ha.

Auf der Hochterrasse, der „Schwoicher Höhe“, befinden sich 75 Hofstellen in bajuwarischer Streusiedlungsform. Bedingt dadurch ein dichtes Wegnetz.

Die Baumartenzusammensetzung ist:

6 Fichten-, 2 Tannen-, 2 Buchen- und andere Nebenbaumarten.

Die ganze Waldfläche von 917 ha ist unterteilt in 430 Grundparzellen. Die mittlere Parzellengröße beträgt 2,1 ha. Das Bewaldungsprozent im Gemeindegebiet beträgt 48,8 Prozent.

Nach den Ergebnissen der Waldbestandsaufnahme aus dem Jahr 1962 ist die Altersklassenverteilung im ganzen Gemeindegebiet 5 Jungholz, 2 Mittelholz und 3 Altholz. Der mittlere Vorrat betrug damals nur 125 Efm/ha. Jedoch hat sich durch Altholz-Einsparungen und Hineinwachsen von Jungholz in Mittelholz dieser Vorrat wesentlich erhöht.

Der Haubarkeits-Durchschnittszuwachs wurde mit 3,3 Efm/ha festgestellt. Das abnormale Altersklassenverhältnis findet seine Begründung hauptsächlich in den zwei großen Windwurfkatastrophen zu Ende der zwanziger Jahre. Der größeren der beiden Katastrophen allein sind damals ca. 27.000 Efm zum Opfer gefallen.

Die bisherige generationenlange Bewirtschaftung der Wälder erfolgte überwiegend in Form von Kahlschlag. Dies hatte einen Rückgang im Bestockungsanteil der Tanne und der Buche zur Folge.

Das Wirtschaftsziel mußte daher, um die Degradierung der Standorte aufzuhalten und um den zweifellos standortentsprechenden Mischwaldcharakter mit einem höheren Anteil an Laubholz und Tanne wiederherzustellen, im Abgehen von Kahlschlagbetrieben und im Übergang zu Naturverjüngungsbetriebsformen liegen. Durch individuelle Aufklärung der Waldbesitzer konnten diese dazu gewonnen werden,

die Nutzung ausschließlich nach forstlicher Auszeige mit Naturverjüngungsbetriebsformen durchzuführen. Sie erfolgt demnach mittels Einzelstammentnahmen auf kleinsten Flächen und Säumen mit dem Ziel, natürlich zu verjüngen und mit früh einsetzender Pflege stufigen Mischwald aufzubringen.

Die künstliche und natürliche Verjüngung im Süden:

Schlagfläche aus dem Jahr 1945 und 1952 mit künstlicher Aufforstung, tiefgründige Böden auf Glazialschotterterrassen mit ziemlich viel Lehmbestandteilen, mit Schlagunkräutern bedeckt, aufgeforstet mit reiner Fichte, mehrfach nachgebessert.

Verjüngung im Norden:

100jähriger Fichtenbestand mit einzelnen älteren Tannen und reichlich vorhandenem, vorwiegend Tannenunterwuchs. Durchschnittliche Bestandshöhe 34 Meter, Masse je ha 645 Efm.

Robbumus und Verjüngung:

Der Waldbesitzer hat zur Erleichterung der Aufforstung die Bodendecke entfernt und auf Haufen getan. Deutliche Bodendegeneration durch Bildung von Kalunateppich. Zuwachsverluste an der Kultur. Abhilfe durch Aufreißen und Vermischen mit mineralischem Boden und gleichzeitiger Düngung.

Bestandsumwandlung zum Stufenwald:

Aus reinem Fichten-Altholzbestand wird die Überführung in Mischwald der natürlich vorkommenden Baumarten durch Vorbereitung von Verjüngungslöchern angestrebt. Dabei werden möglichst lange die Ränder festgehalten.

Die Säume werden nicht in gerader Richtung, sondern als Buchtensaum geführt. Gleichzeitig im Bestandsinneren schwerpunktartige Maßnahmen zur Verjüngungskernbildung. Die Nutzung erfolgt ausschließlich nach Anzeige durch die Bezirksforstinspektion und durch die jährliche Forstratssatzung.

Plentermischwald:

Anzustrebendes Bestandsbild. Der Mischwald führt zu guten Wuchsleistungen. Schwierigkeiten der Bewirtschaftung jedoch durch die Kleinstparzellen.

Diese Empfehlung sprach bereits der Forstverein für Tirol und Vorarlberg am 16. und 17. September 1960 anlässlich eines Lokalaugenscheins aus.

Seit einigen Jahren zeigen auch unsere Wälder Krankheitsanzeichen (genannt „Waldsterben“), bedingt durch schädliche Luft- und Wasseremulsionen.